

Halle'sches Tageblatt.



Amliches Ordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die fünfgehaltene Corpu-
Seite oder deren Raum 12 Wg.

Reclamen
vor dem Tagesblatt die drei-
gehaltene Seite oder deren
Raum 30 Wg.

Ersteinst täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Monnentspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mart.

Nr. 28.

Sonnabend, den 2. Februar 1889.

90. Jahrgang.

Der Tod des Kronprinzen Rudolf.

Die Trauerkunde aus Wien hat in unserer Reichs-
hauptstadt und wohl auch in ganzen Lande den erschütternd-
sten Eindruck hervorgerufen. Man konnte es nicht fassen,
daß der junge, frische, für die Außenwelt mindestens ge-
sunde Erbe einer der stolzesten Kronen, eines der schönsten
Könige dem Leben entziffen sei. Man hatte im vorigen
Jahre den Kaiser Wilhelm bedauert; aber fast noch herber
ist das Schicksal des Kaisers Franz Josef. Kaiser Wil-
helm hat immerhin erlebt, daß sein Sohn ein viel höheres
Alter erreichte und auf jeden Fall Erben, ja Erbsöhnen
hinterlassen konnte. Auf dem Todtenbette mochte es ein
Trost für ihn sein, daß sein einziger Sohn doch noch,
wenn schon nur für kurze Zeit, zur Regierung kommen
würde. Wie anders Kaiser Franz Josef. Ihm starb der
Sohn so jung, und mit ihm ist die Hoffnung hin, die
Krone auf einen direkten Nachkommen zu vererben, die
vielmehr auf den Bruder des Kaisers, vielleicht gar einen
Neffen übergeht. Ein schweres Verhängnis hat das öster-
reichische Kaiserhaus betroffen, ein schweres auch die Mo-
narchie, da Kronprinz Rudolf überaus beliebt war, und
war von seinen kulturfreundlichen Neigungen und Bestre-
hungen das Beste für seine Regierungssicht sich versprechen
zu dürfen glaubte.

Die Trauer um den Kronprinzen ist in Deutschland be-
sonders tief und aufrichtig. Denn nicht nur die Gefühle
der Gemeinamkeit des Empfindens zwischen zwei eng mit-
einander verbundenen Völkern, sondern auch die persönliche
Geneignung für den Kronprinzen, den Freund des deutschen
Kaisers und den starken Zukunftshorizont des Deutschthums
in Oesterreich, den hochgebildeten und leutseligen Fürsten,
den verständnisvollen Schüler der Künste, Wissenschaften
und der deutschen Literatur, sind in unserem Vaterlande,
dem er wiederholt ein bevorzugter Gast war, für den Vereing-
ten lebendig. Die Ausstellungen der hauptsächlichsten
Maler aller Farben und Partienstellungen beweisen dies
mit überzeugender Uebereinstimmung und Deutlichkeit, und
was es überhaupt etwas giebt, was die gesellschaftlichen
Kaiserlichen Eltern des Entschlafenen in ihrem Schmerze
trösten kann, so ist es sicherlich die Erkenntnis von der
hohen Meinung und der Schätzung, welche dem Kaiser-
söhne in Deutschland und nicht weniger auch in den an-
deren Ländern zu Theil ward. Ueberall rühmt man seinen
freien, klaren und gebildeten Geist, seine literarischen An-
lagen, von denen er in mehreren Arbeiten — meist Meis-
schreibungen — und zuletzt in dem großen Sammelwerk

„Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ Zeugnis abgelegt
hat, sein Interesse für die Wissenschaften, namentlich die
Naturforschung, seinen scharfen militärischen Blick und seine
Tüchtigkeit auf dem Felde des Dienstes — alles dieses
sind Eigenschaften, welche die Presse des In- und Aus-
landes an ihm rühmt und die ihn besonders uns Deut-
schen werth gemacht haben.

Die amtliche Anzeige vom Tode des Kronprinzen in
der „Wiener Zeitung“ lautet: „Se. K. und K. Hoheit,
der Durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf ist gestern,
den 30. d. M. zwischen 7 und 8 Uhr früh in seinem
Jagdschlößchen in Meryering bei Baden am Herzschlag plötz-
lich verstorben.“

Gegenüber der bestimmten amtlichen Meldung von der
Todesart des Kronprinzen verschwinden die übrigen schnell
ausgetauschten Gerüchte. Alle Wiener Abendblätter hatten
jene Gerüchte mitgetheilt, wonach der Kronprinz erschossen
im Bette gefunden worden oder auf der Jagd vom Pferde
gestürzt sei, und wurden deshalb spät Abends konstatirt.
Auch die „Neue Fr. Presse“ wurde aus demselben Grunde
in zwei Auflagen konstatirt.

Daß Kronprinz Rudolf Todesangst ergriffen habe, ist,
wie dem Best. Z. gemeldet wird, verhängt. Zum Hofrath
Wellen, dem bestimmten Schriftfeller, äußerte er vor wenigen
Tagen: „Sie werden sehen, mein Gesundheitszustand ist
ein solcher, daß ich nicht mehr lange lebe!“ Am Sonntag auf
der Grotte, welche Prinz Reuß zur Feier des Geburtstages
des Kronprinzen gut kannte und ihn genau beobachtete, dessen
schlechtes Aussehen aus. Freilich war trotzdem gar Niemand
auf eine so rasche Katastrophe vorbereitet, ja man dachte nicht
einmal an die Möglichkeit einer solchen. Von unterrichteter
Seite verlautet ferner, daß der Kronprinz bereits seit Mona-
ten an Herabsetzungen litt; hier wurden auch Symptome
hochgradiger Nervosität an ihm bemerkt.

Ueber die Ueberbringung der Trauerbotschaft nach der
Hofburg bringt die „Presse“ folgende Schilderung: Graf
Hoyos langte in seiner Jagderlebung 1/12 Uhr in der
Hofburg an und begab sich sofort zu das Kabinett des
Kaisers, welches er nach einer Viertelstunde wieder ver-
ließ. Unmittelbar darauf eilte der Kaiser zu der Kaiserin,
welche nach dem ersten Augenblicke des tiefsten Herzeleid
die übernatürliche Kraft fand, sich an der Seite des
Kaisers zu dem Kronprinzen zu verfügen. Nur mühsam
gelang es dem Kaiser und der Kaiserin, die Kron-
prinzessin von dem Entschlusse, sofort nach Meryering zu
fahren, abzubringen. Der Kaiser zog sich darauf in seine
Gemächer zurück und blieb bis 3 Uhr mit seinem Schmerze
allein. Sodann erfolgte der Kaiser Anordnungen zur

Ueberführung der Leiche und empfing darauf den Bericht
des Hofraths Widenhofer, welcher Vormittags nach
Meryering entsendet worden war. Hofrath Widenhofer
fuhr darauf abermals nach Meryering. Kaiser Franz Josef
zeigte sich, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet,
nachdem er mehrere Stunden im Arbeitszimmer verweilt
hatte, beim Empfange der Nachmittags zur Kondenz
erschienenen Mitglieder des Kaiserlichen Hauses, sehr ge-
sicht und gab seiner Gottedgebeheit in rührenden Worten
Ausdruck.

Wien, 31. Jan. Schon in den frühesten Morgen-
stunden begannen die Arbeiten zur Aufbahrung der Leiche
des Kronprinzen Rudolf unter der Leitung des persön-
lichen Adjutanten Hauptmanns v. Siegl. Der Kaiser und
die Kaiserin kamen heute Morgen in das zu einem Todten-
zimmer umgewandelte Schlagemach des Kronprinzen, um
dort ein stilles Gebet zu verrichten. Die Erzherzogin
Albrecht, Wilhelm und Rainer, sowie die Erzherzogin
Elisabeth erschienen später bei der Frau Kronprinzessin,
deren Gemächer unmittelbar an das Todtenzimmer an-
stießen, und begaben sich Johann in das Letztere, wo sie
ebenfalls am Sarge des Verbliebenen in stiller Gebete
verweilten. — Nach einer bisher unbeglaubigten Nachricht
würde das Leichenbegängniß am nächsten Mittwoch statt-
finden, doch sind darüber endgiltige Bestimmungen noch
nicht getroffen.

Wien, 31. Die sterblichen Ueberreste des Kronprinzen
sind heute Nacht von Meryering zu Wagen nach Baden
und von dort durch einen besonderen kaiserlichen Hofzug
nach Wien übergeführt worden. Hier umfanden große
Menschenscharen in düsterem Schweigen den Sarg im Hof-
hof; die einfache Aufforderung der Wachtleute an das Publikum
genügte, um letzteres zur sofortigen Räumung des Bahnhofes
zu veranlassen, als die Stunde der Ankunft des
Transezuges herannah. Kurz vor Mitternacht trugen
vier Soldaten die schwarz behängte Bahre auf den Perron;
um 12 1/2 Uhr erschien der Oberhofmeister Prinz Hohen-
lohe, um 1 Uhr fuhr der Transezug in die Halle ein.
Der Sarg wurde sodann vom Wagen gehoben, auf die
Bahre gestellt und mit einem schwarzjammerten Bahrtuch
bedeckt, in welches ein großes goldenes Kreuz gestickt war.
Inzwischen entblöthten die Anwesenden in tiefer Stille die
Häupter. Hiernächst wurde die Leiche auf einem gesch-
spannten Hofwagen nach der Hofburg geleitet. Hinter
dem Sarge schritt der Hofburg-Insarzer Mayer, dann der
Oberhofmeister Prinz Hohenlohe und die Adjutanten des
Kronprinzen, Oberstleutnant Graf Drini und Hauptmann

Doktor Rameau.

Roman von Georges Dinet.

Autentische Uebersetzung von Max v. Weizenthurn.

— Ich sehe wohl, daß Du nicht zufrieden bist, und ich
müchte Dich auseinandersetzen hören, was Du eigentlich
an dem Bilde anzufassen findest.
Bei diesen Worten erbeugte Conchita, die arbeitend am
Tische saß, und die Hände zitterten, welche die Nadelnabel
hielten, der Faden drohte wiederholt zu zerreißen; ein
peinlicher Blick schoß aus ihren Augen, sie hob den Kopf
empor, um nicht gar so hell von der Lampe beleuchtet zu
sein.

Talvane that dergleichen, als habe er nichts gehört,
denn er wollte einem Zweiggespräche aus dem Wege gehen,
welches leicht hätte fertig werden können, wie er nur zu
gut wußte; Rameau aber jagte lebhaft fort:

— Ja, was hast Du dem Bilde vorzumerken? Glaubst
Du, ich habe Dein Schweigen nicht verstanden, als ich Dich
in der Ausstellung, wo dasselbe hingestellt? Glaubst Du,
ich wüßte nicht, was Deine Gesichter zu bedeuten haben,
wenn man vor Dir von demselben spricht? Du bist kein
Vater, was kann somit Mangel's ungeheurer Erfolg,
denn er ist ungeheurer dieser Erfolg, Dir schaden? Doch,
ich bin ein kindliches Gemüth, daß ich überhaupt noch
diese Frage an Dich stelle, ich sollte ja längst schon dar-
über im Klaren sein, denn Du warst immer eifersüchtig
auf Mangel.

— Ach! rief Talvane, indem er heftig aufsprang —
ist?

Er machte eine Gebärde der Entrüstung und öffnete
den Mund, um zu sprechen, um einem vielleicht mißsam
anzusehenden Gedanken Ausdruck zu geben. Da sah er
er plötzlich, wie Conchita langsam den Kopf schüttelte, und
er sprach, sich sofort zur Ruhe zwingend:

— Es ist die Malerei, die mir nicht gefällt; ich finde
dieses nicht ungelüht, nicht wahr — Alles Täuschung,
Alles Trug und Scheinbarkeit; es ist eine heuchlerische
wundersame Kunst.

Er ließ diese Worte hervor, als ob er durch dieselben
einen Feind einen Schlag ins Antlitz verjagen wollte.

— Füge mir hinzu, heuchlerisch und unwahr, gleich
dem Künstler, bemerkte Rameau bitter; es muß Dir
wirklich an jeder Spur von Herz gebrachen, um vor mir
so von einem Manne sprechen zu können, den ich achte
und lieb habe!

— Nun gut, so nehmen wir denn an, daß ich kein
Herz besitze, sprach Talvane kalt.
Er wandte seine Blicke nach der Richtung, in der Con-
chita saß; sie arbeitete wieder sehr ruhig, mit geordneten
Wimpern, als sei ihr Alles gleichgültig, was um sie her
vorging. Nach dem Verlauf eines Augenblickes, während
dessen bedrückendes Schweigen geherrschet hatte, erhob sich
die junge Frau, trat auf ihren Mann zu, reichte ihm die
Sitze zum Kuß und sprach:

— Ich bin müde, ich will mich zurückziehen und dann
seid Ihr mit Eueren ewigen Streitigkeiten wirklich nichts
weniger als belustigend.

Sie reichte Talvane die Hand und verließ das
Zimmer.

— Da siehst Du nun, Du hast Conchita dazu ge-
bracht, fortzugehen, sprach Rameau zu seinem Freunde;
sie wollte Dir nicht sagen, daß sie Dich thöricht und un-
höflich finde, und zog es vor, sich zu entfernen.

— Gut, gut, brummte der Verzeiner vor sich hin,
indem er sich in einem Jantueil zurecht rückte, ich werde
morgen mit ihr Frieden schließen.

Sie bedarf der Schonung, fuhr Rameau fort. Dir
verhehle ich nichts, folglich kann ich Dir auch unsere frohe
Hoffnung anvertrauen; die Wohlthaten spendende Natur
erlezt das Geshorbene durch Lebens, sie hat Conchita
der Mutter beraubt, sie legt ihr dafür ein Kind in die Arme.

Talvane stand unbeweglich da, man hätte meinen kö-
nnen, er sei zu Stein erstarrt; seine stark ausgeprägten
Augenbrauen zogen sich nur ein klein wenig zusammen,
sonst aber war es, als sei er in tiefes Sinnen vergraben.

— In dieser Weise also nimmst Du eine Nachricht
auf, welche mich mit höchstem Glande erfüllt? sprach
Rameau nach längerem Schweigen. Firmwar, ich fühle
mich zuweilen verurtheilt, zu fragen, ob Du für mich
auch nur die allergeringste Zuneigung hegst, oder ob Du
nicht vielmehr der abscheuliche Geist bist, den man sich
nur denken kann! — — — Ein Kind hier im Hause,

das wird Bewegung, das wird Lärm verursachen, das
wird Dich stören, nicht wahr? Du sehnst es nicht her-
bei, dieses kleine Geschöpf, in welchem man weiter lebt,
auf dessen Haupte alle Hoffnungen der Zukunft beruhen,
das die Freude unserer letzten Tage ist, uns den Tod
erleichtert, uns die Augen schließt — ein Kind, das ist
ein Eindringling — weshalb kommt es?

Rameau hatte sich erhoben, er strich seine üppige Haar-
mähne zurück und schüttelte seine mächtigen Schultern.
Da fühlte er plötzlich, daß eine Hand sich ihm entgegen-
streckte; er sah Talvane vor sich, ein wenig bleich, mit
Thränen in den Augen, ihm jedoch zulächelnd.

— Mein, es wird kein Eindringling sein, dieses Kind,
das Du Dir wünschst, das Du Dir ersehnt — es ge-
nügt, daß Du es liebst, mein guter Rameau, damit es
auch mir theuer werde; wenn es ein Junge wird, sei
ruhig, dann will ich Dir helfen, ihn zu erziehen, zu un-
terrichten; er wird uns angehören, niemand Anderem als
uns! Unter unseren Augen soll er aufwachen, wir wollen
einen Gelehrten aus ihm machen, wie sein Vater eher ist,
und für diese wollen wir ihn heranbilden; für den Jun-
gen werden wir allen Ehrgeiz haben, zu dem wir uns für
uns selbst nicht emporgewöhnen.

— Jetzt erkenne ich Dich wieder, mein theurer Tal-
vane, rief Rameau, indem er seinen Freund härmlich in
die Arme schloß; der Rhrenologe entwand sich lächelnd
diesem Jürrichtsichtsausdruck.

— Aber wenn es ein Mädchen ist?

— Dann werden wir demselben wünschen, daß es der
Mutter ähnlich sei, das dürfte genügen.

Eine Wolke unbilliger von Neuem die Stirne Tal-
vane's, aber die frohe Laune Rameau's läuschte ihn
darüber hinweg; rauchend und plaudernd verbrachten die
beiden Freunde den Rest des Abends, sie malten sich jene
Lustschlösser aus, welche die Gegenwart so angenehm ver-
schönten, die aber die Zukunft so selten verwirklicht.

Conchita genas eines Mädchens, welches Talvane, der
dessen Taufpathe war, „Adrienne“ nannte. Mangel, der
seit drei Monaten Griechenland bereiste, sandte die inig-
sten Wünsche für das Kind; und kostbare antike Armän-
der für die Mutter. Rameau war betrübt, weil kein
Freund bei der Taufe nicht anwesend sein konnte, aber



2. Wieviel, welche die Ueberführung der Leiche geleitet hatten. Die drei Gardebataillone begleiteten den Wagen rechts und links. Am Bahnhofe entließ die Menge beim Erscheinen des Trauerzuges die Säpfer, ebenso begrüßte die auf dem Burgfeste angelaufene zahlreiche Menge den todtten Kronprinzen in stummer Ehrerbietung. In der Hofburg wurde der Sarg sofort in die Appartements des hohen Verhörs getragen.

Wien, 31. Januar. Abends. Große Menschenmassen begaßen sich ununterbrochen nach der Hofburg, sie blüden wehmüthig nach den Gemächern des Kronprinzen und zogen dann still weiter. — Wie das „N. Wiener Tageblatt“ erzählt, verbrachte der Kaiser die Nacht schlaflos in seinen Gemächern. — Den ersten Kranz legte die Kronprinzessin auf dem Sarge des Verstorbenen nieder, das Töchterchen des Kronprinzen, die Prinzessin Elisabeth, legte einen kleinen Kranz von weissen Moosrosen mit weisser Schleife auf den Sarg. Nachdem die höchsten Würdenträger das Trauerzimmer, in welchem die Leiche des Kronprinzen ruht, verlassen hatten, wurde den Hofbedienten und Dienern der Zutritt zur Leiche gewährt.

Nicht nur die Wiener Blätter sondern auch die Provinzialblätter aller Sprachen, czechische, deutsch-böhmische, ruthenische, slowenische, serbische, italienische Zeitungen befinden den unbeschreiblichen Eindruck der Trauerbotschaft in allen Gauen Oesterreichs, volles Verständnis für die geistige Bedeutung des Dahingegangenen und das tiefste Mitgefühl für das schwer getroffene Kaiserhaus, dessen tiefes Leid nur durch doppelt engen Anschluß der österreichischen Völker an das Kaiserhaus gemildert werden kann. — In den Schaufenstern der Wiener Buch- und Kunsthändler sind überall Bildnisse des heimgegangenen kaiserlichen Vaters, deren Haltung die tiefste Gemüthsstimmung der Wiener Bevölkerung unverkennbar wieder spiegelt. Die Damen tragen vielfach Trauergewänder.

Die traurige Katastrophe steht natürlich auch heute so sehr im Vordergrund, daß alles Andere darüber zurücktritt. Nachfolgend geben wir von den vielen uns hierüber zugegangenen telegraphischen Meldungen die hauptsächlichsten wieder:

Wien, 31. Januar. Heute Morgen um 6 Uhr begab sich der Kaiser nach dem Westbahnhof, um den Prinzen und die Prinzessin Leopold von Bayern zu empfangen. Als dieselben den Waggon verließen, erlitt der Kaiser auf sie zu, indem er sie unter Armen wiederholt umarmte und küßte. — Prinz Ludwig von Bayern wird im Auftrage des Prinzregenten den Leichenschaufeltränke beehren.

Wien, 31. Januar. In der heutigen Sitzung des Wiener Gemeinderaths erschienen die Gemeinderäthe sämmtlich. Bürgermeister Wfl hielt eine von den Verammelten lebend angehöre Rede, in der er die tiefen Gefühle des dankbaren Wiener Volkes über die Begleitung für Kunst und Wissenschaft, seine Liebe, alles umfassende, vorurtheilslose Bildung hervorhob, Gottes Trost für das kaiserliche Elternpaar und die verwitwete Gemahlin anrief und mit den Worten schloß: Gott schütze unsern Kaiser, Gott schütze Oesterreich! Hieran wurde die Sitzung geschlossen.

Erzherzog Ferdinand Salvator und der Großherzog von Toskana sind aus Salzburg eingetroffen.

Wien, 31. Januar. Aus allen Theilen des Landes eingehende Mittheilungen schildern die tiefe Ergrüßterung, welche

die trahende Verleumdung Zalvanne's entzündete ihn; der Phenologe legte eine wahre Anbetung für jenes kleine, weiße und rothe Geschöpf an den Tag, welches in seiner Wiege schliefte; er setzte sich an dieselbe und sah zwischen den Vorhängen hindurch seinem Pathekinde zu, wenn es schlief; am liebsten nahm er es in seine Arme und liebte es; er sprach mit dem kleinen Geschöpf und das Kind kannte den Junggeßellen so gut, daß es zu lachen anfang, sobald es desselben ansichtig ward.

— Du wirst meine Tochter sein, sprach er zu der Kleinen; ich mache es nicht, wie Dein Vater, der sich verheiratet hat, ich bleibe Junggeßelle und Du wirst eine Nebenbuhlerin in meinem Herzen zu fürchten haben, Du wirst schön werden, ich gebe mit Dir spazieren, wir sehen uns dann alle Gewölbe an, denn ich bin kein berühmter Mann, ich habe Zeit und stelle mich Dir zur Verfügung. Du sollst glücklich werden, das verpöche ich Dir! Der alte Zalvanne wird wachen, um Dir Dein Glück zu sichern; schlaf, mein Liebling, und träume süß, Schlaf und Traum sind ja im Grunde genommen doch das Beste, was es auf Erden gibt!

Rameau hörte lächelnd solchen Reden zu; er liebte Zalvanne nur noch mehr wegen der Frömmlichkeit, welche dieser seinen Reden bewies; zuweilen sprach er zu ihm: Du bist ein ganz erstaunliches Thier, Du bemächtigt Dich meiner Tochter, Du verdrängt mich, ich besetze ja gar nicht mehr für das kleine Ding; sei doch verständig und laß' mich auch ein wenig übrig von dir!

— Du verstehst nichts von Kindern, brummte der Phenologe, indem er den Anderen zur Thüre hinaus-schob; gehe, mach' Du Deine ärztlichen Witten.

Conchita, stolz, wie eine Königin, welche die Fortpflanzung der Dynastie gesichert hat, ließ sich's wohl gehen in dem Luxus, mit welchem ihr Gatte sie umgab. Sie war von strahlender Schönheit und trug nicht wenig dazu bei, die Menschenhaare, welche sich an den Empfangstagen des großen Mannes in das Palais der Rue Dominique drängte, heranzuziehen. Das Kaiserreich neigte seinen Ende zu, der Luxus trieb seine glänzenden Blüten, eine neue große, herrliche Stadt, aus Stein- und Marmorpalästen gemauert, war wie durch Zauberhand aus der alten, schwarzen und schmerzigen Stadt hervor-

die Nachricht vom Ableben des Kronprinzen Rudolf bei der gesamten ungarischen Bevölkerung hervorrief. Alle Zeitungen, ohne Unterlaß des Parteistandpunktes, bezeichnen das Hinscheiden des Kronprinzen als den schwersten Schlag, der Ungarn habe treffen können. Die Hauptstadt gleich einer einzigen Trauerfamilie. Auf allen öffentlichen und sehr vielen Privatgebäuden sind Trauerfahnen aufgezogen, viele Häuser sind mit schwarzem Stoff bedeckt.

Triest, 31. Januar. Sämmtliche Zeitungen wie „Trierter Tageblatt“, „Meris“, „Matino vicolo“ sind mit Traueranzügen versehen und widmen dem vereinigten Kronprinzen theilnehmende Nachrufe. Auf allen öffentlichen Gebäuden und auf den Konsulaten wehen Trauerfahnen. Die Straßen der Stadt sind mit Trauerfahnen umhüllt und auf Halbtag gekleidet. Die Börse ist geschlossen, die Vorstellungen in den Theatern und die Bälle abgelehnt.

Wien, 31. Januar. Sobald der König die Nachricht von dem Ableben des Kronprinzen Rudolf erhalten hatte, besag er sich sofort zu dem österreichischen Gesandten, um demselben sein inniges Beileid auszudrücken; ebenso besorgte er heute der österreichischen Gesandten in corpore unter Führung des Ministerpräsidenten.

Wien, 31. Januar. Deputirtenkammer. Der Präsident machte von dem Hinscheiden des Kronprinzen Rudolf b. Oesterreich Mittheilung, gab in herrlichen Worten der unglücklichen Aufnahme des Landes und des Parlaments für die Kronprinzessin Stephanie, sowie die königliche Familie von Belgien und die kaiserlich österreichische Familie Ausdruck und beantragte, zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben. Der Ministerpräsident Benera schloß sich den Worten des Kammerpräsidenten an. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Wien, 31. Januar. Die Mitglieder der Mitglieder des diplomatischen Corps und ein Abgeordneter der Krönung stießen den österreichischen Botschafter, der von Vonnemouth hiesiger zurückgekehrt ist, Standempfang ab. — Der Prinz von Wales hat den beabsichtigten Besuch von Wiza aufgegeben und wird sich zu den Beispielsfeierlichkeiten nach Wien begeben.

— Die Krönung richtete ein direktes Telegramm an den Kaiser von Oesterreich, in welchem sie ihren tiefen Schmerz und ihre Theilnahme Ausdruck giebt. — Der Premier, Marquis von Salisburg, hat den dreiseitigen Botschafter in Wien, Botschafter der österreichischen Regierung sein Beileid auszusprechen.

Petersburg, 31. Januar. Der Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich hat hier auf das schmerzliche überaus und hinde überaus tiefen Eindruck gemacht. Die russischen Zeitungen bringen bereits warme Nachrufe für den Verstorbenen, obgleich die Todesnachricht erst gestern Abend bekannt wurde.

Rom, 31. Januar. Die kaiserliche Nachricht von dem Ableben des Kronprinzen Rudolf hat den tiefsten Eindruck in der römischen Bevölkerung hervorgerufen; die Trauer des österreichischen Kaiserthums wird von unten mit demselben bewandten Begehren geteilt und ebenj nimmt die italienische Nation Antheil an der Trauer der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Der Kaiser, welcher gegen 6 Uhr Abends von der Traine-funde in Rom eintraf, richtete an den Kaiser Franz Josef eine längere Beileidsbesuche.

Bern, 31. Januar. Im Auftrage des Bundesrats sprach Bundespräsident Sommer gestern dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn auf die Trauerbotschaft von dem vösischen Gesandten des Kronprinzen Rudolf telegraphisch die innigste Theilnahme aus. Der Bundesrat beantragte außerdem den Gesandten in Wien Wfl, in seinem Namen dem auswärtigen Antheil sein Beileid zu bezeugen.

Dresden, 31. Januar. Der königliche Hof hat anlässlich des Todes des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich Trauer bis zum 13. Februar er. angelegt.

Politische Nachrichten.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht an der Spitze seines amtlichen Theils folgende Mittheilung: Durch das gestern Morgen erfolgte unerwartete Hinscheiden Sr. Kaiserlichen

gegangen. Die Pracht der Einrichtung stand mit dem Glanze der Wohnungen in vollem Einklang und um das neue Paris zu schmücken, hatte die Industrie die schönsten Stoffe, die elegantesten Möbel hervorgebracht; nicht der beste Geschmack war es gewesen, welcher bei der Auswahl und Aufstellung dieser Wunder präsidirte, aber der höchste Reichtum hatte sie besaßt; damals war Alles reich, glänzend und prachtvoll in Paris, man riß die Fenster weit auf, um das Geld hinaus zu werfen, und das goldene Kalb hatte nie einen Rindstanz erlebt, der jenen gleich, welchen man mit dem Gesimper der Männen anstellte.

Rameau fügte sich allen Wünschen seiner Frau und vermaßte sein Haus in ein wahres Paradies; er gab Feste, von denen die Zeitungen fast ebenso viel redeten, wie von seinen Werken. Er war glücklich; trotzdem verhäßte er ein dunkler Punkt seines Himmels. Seit zwei Jahren hatte Mangel das Gesicht von Paris nur auf Tage betreten, um allmählich wieder in seine Lande abzurufen; in der Rue Dominique besahm er sich kalt, förmlich und verlegen; sein Benehmen Rameau und Conchita gegenüber hatte sich vollständig geändert; fast rief es den Eindruck hervor, als sei es ihm eine Qual, bei Jenen im Hause zu weilen. Er sah die kleine Dienne kaum an, und umarmte er sie, so geschah dies nur, wenn er sich gar nicht anders zu fassen wußte; was Rameau am meisten erstaunte, war der Umstand, daß Zalvanne diese Entfremdung ganz natürlich zu finden schien.

Die Mäler erfasen nur den äußeren Werth der Dinge und der Wesen, versicherte er seinen Freunden; der innere Gehalt gilt ihnen nichts, die Form hingegen Alles; welches Interesse sollte somit Mangel für einen kleinen Wildfang mit aufgeschwulsteter Nase, mit zahlosem Mund, mit wenig Haaren, mit weitaufergerissenen Augen haben? Er studirt nicht das Erwaehen des Geistes in diesen kleinen Gehirn, den Fortschritt des Verstandnisses in diesem überfalligen Blick, das zögernde Geplapper aus ihrem Munde langweilt ihn; doch vor einer zerkleint, malerisch in Lumpen gekleideten Vetterin wird er verblüfft und begeistert zugleich stehen bleiben; er wird sie mit Interesse betrachten, berühren, malen — dann aber nicht mehr kennen.

(Fortsetzung folgt.)

Sobald die Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, sind Sr. Majestät der Kaiser und König, Allerhöchstdemselben in dem hohen Entschlossen einen immittelbaren Freund verloren haben, auf das Schmerzlichste bewegt worden. Mit Sr. Majestät und dem Kaiser, Königl. Gnade trauert das gesamte deutsche Volk an der Dahre des hoffnungsvollen jungen Fürsten, dessen klarer, weitgehender Blick bereits Gaben des Geistes und edel Eigenartigen des Charakters in bestimmter Erscheinung ließen, seinen Völkern einst ein großer gerechter und milder Herrscher zu sein, dem betrübten deutschen Reich ein treuer Verbündeter zu bleiben.

* Ueber die Zustände in der konservativen Partei, die erst in jüngster Zeit zu Tage getreten, ergoht sich heute die „Nationalist. Correspondenz“ in nachfolgenden Betrachtungen:

„Der Kreuzzeitung“ ist dieser Tage das Gedächtnis entschlüpf, eine konservativ Parteileitung sei überhaupt nicht vorhanden. Damit hat sie freilich nur ausgesprochen, was andere Leute schon lange wahrgenommen hatten. Eine größere Zeitungschrift und literarische Genossenschaft dürfte sich in keiner anderen Partei vorfinden, und wenn dieselben Vorgänge eine Klärung und eine Hebung innerlich nicht zusammengehöriger Elemente nach sich ziehen sollten, so wäre dies für unser gesammtes öffentliches Leben ein großer Gewinn. Wir haben stets einen möglichst fruchtbarsten Verhältnis zu den Konservativen des Wortes geteilt, weil, wie eine lange Erfahrung gelehrt hat, von dem Zusammengehen dieser und der Gemäßigteren liberalen allein ein erwirklicher Gang unserer politischen Lebens zu erhoffen ist. Allein zu demjenigen Konservativen, mit denen ein dauerndes Zusammengehen auf Grund gegenseitiger Anerkennung, Achtung und Ausdehnung der politischen Anschauungen möglich ist, haben wir jene in der „Kreuzzeitung“ vertretene Gruppe nie rechnen können, welche ganz in feindsel-reactionären und den unzulässigen hochtrahenden Gebanten freileb, aus ihrer Abneigung gegen den Liberalismus auch in ihrer gemäßigtesten Gestalt und aus dem Jura ihres Vorgesetzten den Ultraliberalismus nie ein Gehör gemacht hat und gelegentlich sich auch nicht scheut, den größten Staatsmann, den die konservativ Partei je hervorgebracht hat und hervorbringen wird, ein Stein stellen, weil er für die engen Seiten dieser Art zu groß und zu wenig die Interessen der konservativen Partei nicht die Kraft oder den Willen hat, diese Elemente auszuheben oder wenigstens ihre Wirksamkeit in dieser Art auf ein ungeschickliches Maß einzuschränken, so wird für sie Bedeutung einer kleinen, auf einem ganz engen landwirtschaftlichen Boden wachsenden, mehr Reichthums liebenden, bei denen es des letzten Zusammenstoßes aller staatspolitischen Elemente gegen die vereinigten Mächte der Vermittelung und Hebung bedürfen wird. Eine Klärung im konservativen Lager ist unentbehrlich, wenn wieder ein Wahlbündnis gegen die Oppositionsparteien zu Stande kommen und gute Resultate auf Ertrag bieten soll. Die Scheidung, die sich im liberalen Lager längst vollzogen hat und eilig vollzogen hat, muß auch im konservativen Lager vorzunehmen werden, wenn unser öffentliches Leben und das Verhältnis der Parteien auf gesunde Grundlagen gestellt werden soll.“

* In der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer begründete Souvenel seine Interpellation über die von der Regierung zu erlassenden Maßregeln, um den öffentlichen Gewalten Achtung zu verschaffen. Die öffentliche Meinung wurde sehr bewegt durch die Zügellosigkeit, die sich Tag für Tag wiederholten und durch die Indifferenz der Regierung gegenüber den ihr zugehenden Anklagen. Er sei ein Freund der Freiheit, er frage sich aber, ob dieselbe allen Willkürherrschaft preisgegeben werden dürfe; die Regierung müsse sich vertheidigen. Ministerpräsident Floquet verlangte, vor Beantwortung der Interpellation Souvenel's zunächst den Gegenstand wegen Wiederherstellung der Bezirks-Abstimmung dem Hause vorlegen zu dürfen. (Stonischer Beifall der Rechten.) Cuneo d'Ornano (Bonapartist) rief: Die einzige Lösung ist die Auflösung. Cazau (von der Rechten) verlangt das Wort, um die Dringlichkeit zu beantragen. Der Präsident weigert sich, ihm das Wort zu erteilen. Wiederpruch seitens der Rechten. Nachdem der Präsident mehreren Mitgliedern der Rechten Ordnungsrufe erteilt hatte, begann Floquet eine längere Rede. Die Jünglinge zu der Kammer waren vom Publikum zahlreich besetzt, es ereignete sich aber nichts Bemerkenswerthes. Boulanger wohnte der Sitzung bis jetzt nicht bei.

In der Sitzung des Senats beabsichtigte die Rechte zum Zeichen der Trauer für den Kronprinzen Rudolf die Aufhebung der Sitzung zu beantragen. Der Präsident des Senats, Leroyer, machte in diesem den Vorsitzenden der Rechten, Kredel, darauf aufmerksam, daß die Kammer wegen der stattfindenden Beratung der Interpellation Souvenel dem Beispiele des Senats nicht folgen könne und daß ein abweichendes Verhalten des Senats zu Mißdeutungen führen könne. Die Rechte gab insofern dessen ihre Absicht auf.

* Washington, 30. Januar. Präsident Cleveland überlieferte den diplomatischen Schriftwechsel, der ausführlichere Berichte über die jüngsten Vorgänge auf Samoa enthält, und bemerkte dazu: Ein von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck ausgehender Vorschlag zu einer neuen Konferenz zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über Samoa sei nach Washington unterwegs. Der deutsche Gesandte Graf Arco Valley, sei jedoch nicht informiert, ob des Reichskanzlers Schreiben die Fortsetzung der früheren Unterhandlungen oder eine gänzliche Wiedereröffnung dieses Gegenstandes vorschlägt.

* Der Reichstag beriet gestern, nachdem der Präsident in warmen Worten die Theilnahme des Kaisers, an dem Tode des österreichischen Kronprinzen Ausdruck gegeben, in erster Sitzung der von dem Abg. Hübe und Weber wieder eingebrachten Gesetzentwurf über die Sonntagsarbeit. Nachdem Abg. Hübe den Antrag begründet, gab Geh. Rath Lohmann eine Darstellung der Gründe, welche den Bundesrat bewegen haben, dem Gesetzentwurf nicht beizutreten. Die von Bundesrat veranfaßten sehr umfassenden Erörterungen haben ein dringendes Bedürfnis zum Einschreiten der Gesetzgebung nicht ergeben.

